



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

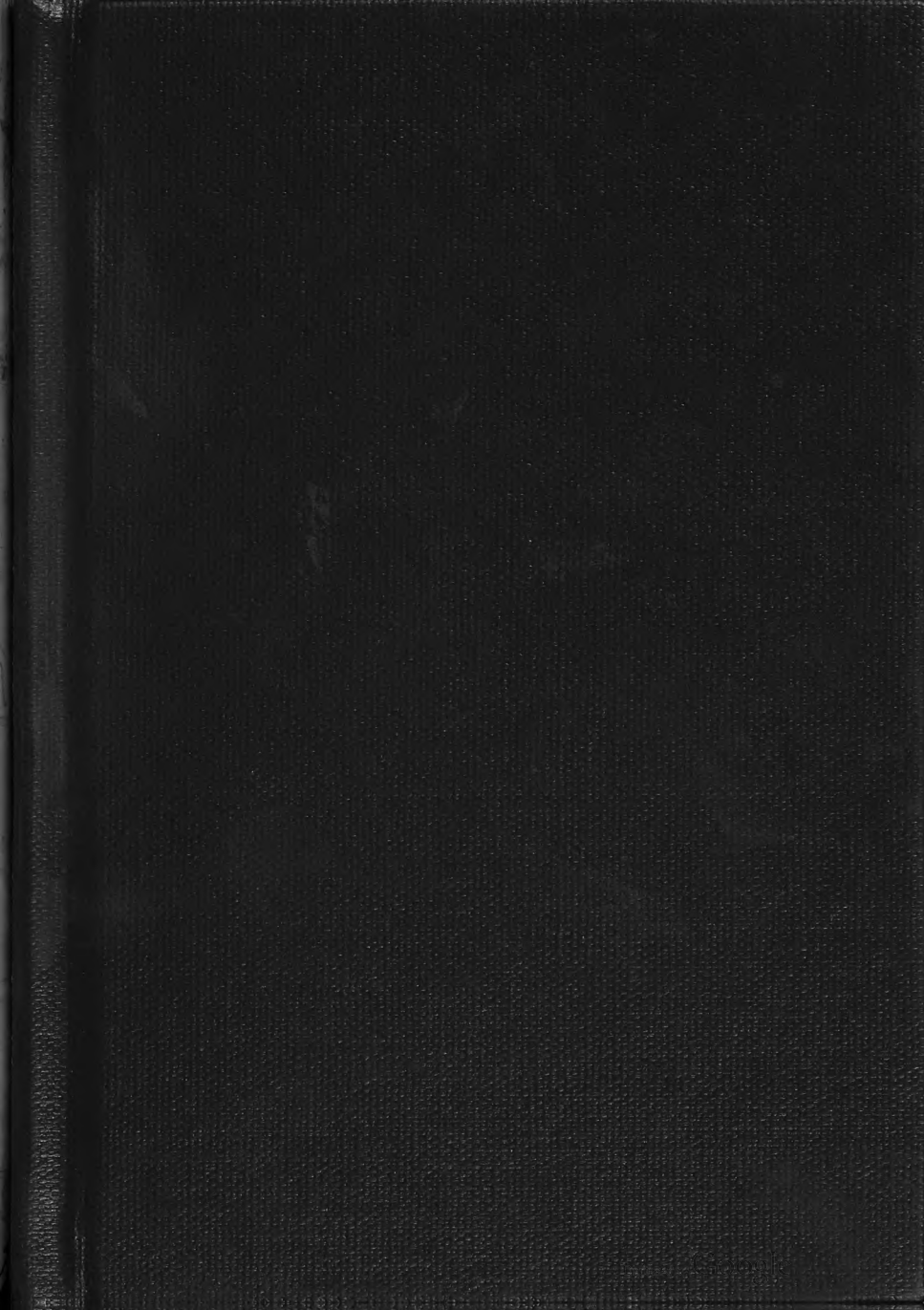
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





# Böferie

von'n Plattdütschen Landsverband Meckelborg  
Rutzgaben von Hannß Gosseld

---

Wat plattdütsch Lüüd' fingen  
un seggen un süß noch wat

Heft 5

## Von Hochtiden

Wossidlo, Richard

Von  
R. Wossidlo

(Von Hochtiden)

---

Verlag Paul Christiansen, Wolgast (Pomm.)  
1924

GT

4550

1A2

W70

DUE TO PAPER BEING TOO BRITTLE  
WE WERE UNABLE TO SEW. A  
NEW METHOD OF GLUEING WAS  
USED FOR THIS ITEM.



## An mine leewen Landslüd'\*)).

Dit Heft will Juch vertellen, woans dat früher up Hochtiden hergahn is in uns' Land Medelborg. Dor hört Ji jo woll all girn von. Dower sett't Juch man 'n bäten wiß. Kortfarig is dat nich to maken. So 'n richtig medelborgsch Landhochtit durt dree Dag', un jede Gegend hett ehr Moden för sik hatt. Un 'ne Buerhochtit is 'n anner Helpollen as wenn 'n Daglöhner frig't. Dower lustig un läwig is dat hergahn früher up de Hochtiden, of bi de lütten Lüd'. Dor soelt Ji nu von to hören kriegen.

---

\*) Dieses Heft gibt in wesentlich vermehrter Gestalt eine Klauerei wieder, die Ostern 1918 in der Nummer 5 der „Heimatgruß an uns' Medelbörger in'n Fell'n“ erschienen ist. Die Fülle der Hochzeitsbräuche ist, wie ich seitdem erkannte, außerordentlich groß. Und auf keinem anderen Gebiete hat die Sinnigkeit und die humorvolle Art niederdeutschen Wesens einen so lebendigen Ausdruck gefunden wie gerade hier. Ich kann hier nur einen Auszug geben; in einer umfassenden Darstellung des heimischen Volkstums, die ich plane, werde ich den ganzen weitschichtigen Stoff mit genauer Orts-Bestimmung vorlegen. Ich gebe hier die Schilderungen der Einzelheiten meist wortgetreu mit den Ausdrücken meiner Gewährsmänner wieder. Den eigentlichen „Aberglauben“ habe ich mit wenigen Ausnahmen beiseite gelassen. Vgl. darüber Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg 2 S. 56 ff.

---



## Der Hochzeitsbitter.

Wenn de Dag för 'ne Hochtit fastmakt wir, müßt de Hochtidenbidder up de Reif' gahn \*).

Bi lütt Lüüd' güng de Hochtidenbidder („Köstenbidder“, „Brutbidder“) to Fot. Denn drög he 'n Krückstod, dee wir ganz un gor mit bunte Bänn' bewickelt, oder 'n Hasselstod, dee wir afhubelt, dor wiren Sleusen an; 'ne lütt Fahn hadd he in de Hand.

Oft r e d' he of up sinen Godendagstod; purrpurr säd' he to sinen Stod, wenn he vör en Hus still hollen ded'. — In Grieben bi Schönburg güng 'ne Fru rüm un 'n Knecht. De Knecht drög twee Kiepen un 'ne Dracht. De Fru güng denn rup nah'n Hof un nödigte; dee kreeg denn Mähl un Eier un allsowat, wat in 'n Hochtidenuß' belangen ded'. — In de Feldbarger Gegend müßt de Köster nödigen. Von de Brut kreeg he 'n bunten Doß schenkt, dat

---

\*) Die Sitte ist sehr alt. In einer Wismarschen Verordnung von 1373 wird festgesetzt, daß nicht mehr als vier Boten ausgesandt werden dürfen, zwei von der Braut, zwei vom Bräutigam. Der Großherzog Paul Friedrich ist in Ludwigslust, wie mir alte Leute erzählten, öfter durch einen solchen Boten zu Bauernhochzeiten eingeladen worden. — Sogar im Tiernärchen tritt der Brauch auf: Als de Hochtidenbidder kamen is, hett de Soeg' frag't: sünd of Kliben dor? Meckl. Volksüberlief. 2 S. 24 Nr. 108. — Bis etwa 1870 hin ist der Brauch in fast ganz Mecklenburg festgehalten worden. In einzelnen Gegenden hat er sich länger erhalten; heute ist er leider ganz verschwunden. Nur in den Grenzdörfern bei Parchim herum zeigt sich noch hie und da ein Hochzeitsbitter aus der Priegntz.

würd an 'n Krückstoc' anbunnen, un 'n Struz: dormit güng he rüm. „Dat wir 'ne Jhr för em“ \*).

Up grot Buerhochfiden wir de Hochtidenbidder ümmer to Bird. Städ'wis m ü ß t dat 'n Schimmel sin.

Dat Bird dörft vierteihn Dag' nich arbeiten un würd flitig puht un striegelst. De Mäh'n un de Swanz wiren in luter lütte Zwidel flochten, dor hängen bunte Bänn' an. Um den Hals hadd dat 'n Kranz von Appel oder von Buschbom mit geköfste Blomen; vörn vör de Bost hing 'n gollen Herz. An den Pietschenstäl wir of 'ne Sleuf. Sinnen up den Swanzansatz wir 'n Speegel anbröcht \*\*).

Derwer dat Bird hadd he oft 'ne Buttkiep oder 'n Querbüdel hängen. Up de een Sit würden Plummen un Backbeeren instäten, up de anner Sit Appel un Roet: dor smet he denn oft von ut an de Kinner.

He sülsen wir uppuzt as 'n Pingstoß \*\*\*). In 't Fürstentum Rakeburg hadd he an den Kofproppen (d. h. Zylinder) grote Pappschiben, wo Blomen un Gnaasterblank up befestigt wiren.

In Levin wir up den Büttel von finen runden Got 'ne lütt Kron upneihgt mit Bänn'.

De Brut stek em den irsten bunten Band mit 'ne Sleuf an: dee kreg den Jhrenplatz hinnen unner den Koftragen.

\*) In Bipperow nötigte der Hochzeitsbitter nur alte Leute. Die jungen Männer wurden von einem Brutdeener, die jungen Mädchen von einem Brutmäten geladen. — Auf vielen Hofbörfern, aber auch anderwärts z. B. in Wustrow auf dem Fischlande, lud schon in alter Zeit das Brautpaar selber ein.

\*\*) Ein uraltes, zauberabwehrendes Symbol. Vgl. den Sptegel in der Brautkrone.

\*\*) Wenn die Hochzeit im Spätsommer war, trug er meistens weißleinene (witflässen) Hosen und einen langen schwarzen Leinenkittel.

Nahst red' he to de Brutjungfern und denn so wider. Jede Buerdochter schenkte em 'n fiden Band oder 'n Doz \*).

In Plate müßten dat „Rosendöcker“ sin; dee wiren ganz un gor mit Rosen utsticht \*\*).

Tolest hadd he so väl Blinksblants, dat flirret un flarrert ornlich; he künn de Last kum noch drägen. Wenn he jagen ded', dat flunkt all; dat Bird künn kum noch fiken vör Bännerwart.

Wenn he in 't Dur rinriden ded', schöt he mit 'n Terzerol.

In Buchholz bi Schwaan müßt de Hochtidenbidder isft dreemal an de Dör kloppen. — Wenn he up de Grot = Däl rupriden ded', dörfst he nich den Got afnähmen un of nich Goden Dag seggen. De Dören wiren jo früher all mit Klinken; dee möt he denn up, duken müßt he sik oft dull. Rüggwärts müßt he wedder rutriden, süß wir dat nich zünftig. Dat Bird kreg Brammwin in de Uhren gaten, dat sik dat bäter regieren let. Wenn de Lüüd' em nich rinlaten wullen nah de lütte Dönßendör, klemmt he dat Bird so lang', bet dat wat fallen let. De Sunn' würden an 'n Dischbeen fastbunnen \*\*\*).

De Hochtidenbidder müßt ümmer hen un her riden. Wenn he still höl, bünnen de Frugenslüd' dat Bird 'n Schötteldoß oder 'n Strohwipen oder 'n oll Fell an 'n Stirt

\*) In anderen Gegenden erhielt er ein Geldgeschenk. — Bewirtung wurde ihm überall angeboten, vielfach aber abgelehnt.

\*\*) Ein hübsches Bild eines Hochzeitsbitters befindet sich im Schönberger Museum. — Bei sehr großen Hochzeiten ritten zwei Bitter aus. Meistens begannen sie den Ritt alsbald nach dem kirchlichen Aufgebot.

\*\*\*) Bindt jagen Hund man got fast an: ist im Südwesten eine Nebensart, um auszudrücken, daß man eine Einladung der Angebeten für wahrscheinlich hält.

un lachten em got wat ut: dat dörfst he nich ihrer wedder afbinnen, ihrer he wedder in 'n Hus' wir.

In dat Döörp Iödd' he Dunnerdags in: nah de annern Dörper red' he Sünndags \*).

In wed' Gegenden müßt de Hochtidenbidder den Abend vör de Hochtit noch eens wedder inladen.

Dissen Posten künn nich jidwereen verwachten. Dat müßt een sin, dee dat 'n Schick to gäben verstünn. Von den Hochtidenbidder würd alles verlangt: jeder frög em, wo dit wäsen ded' un wo dat \*\*). Oft wir dat de Dörpsnider oder de Wäwer.

Un 'n drunkfasten Kirl müßt dat sin. Un 'n behöllern Kopp müßt he of hebben, dat de dat lange Himels herbäden künn \*\*\*).

\*) Das Nebeneinander von Donnerstag und Sonntag zeigt sich auch sonst in heimischen Bräuchen. — In der Gegend um Altstrelitz herum wurde stets am Freitag, und zwar eine Woche vor dem Hochzeitsfeste, geladen.

\*\*) Er hatte auch die Schenke, mußte aufwarten bei Tisch, die Länze letten usw. Aber eine solche Rolle wie in anderen Ländern, z. B. in Schlesien und Mitteldeutschland, wo er bei dem Hochzeitsmahl usw. lange Reden zu halten hatte, hat der Hochzeitsbitter bei uns doch nicht gespielt.

\*\*\*) Ein Hochzeitsbitterspruch findet sich in meinem kleinen Bühnenstück „Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause“ S. 24 ff. — Wir besitzen einen solchen Reim aus dem Jahre 1448. Vgl. Jahrb. 22 S. 270 f. und 27 S. 275 ff. Aus neuerer Zeit liegen mir 87 Fassungen vor.

## Vorbereitungen.

De Hochtiden up de groten Satw'dörper stüerte früher meist de Herrschaft ut. Mitunner wiren twee, dree Hochtiden in 'n Harvst up eenen Dag \*).

Oft würd Hochtit un Ornbier toglit fiert. Wenn denn in Zehna middags up 'n Hof tafeliert würd, wir för dat Brutpoor un de Brutjungfern alleen dect.

Fridag wir de Hauptdag. Wer in'n Ehstand Fräden hebben will, möt up 'n Fridag frigen \*\*).

De Dunnerstag is de Larmdag.

Wenn 'n up 'n Johannidag trug't ward, dat fall Glück bringen. — Wenn 'n bi Gewitter trug't ward, dat giff Larm un Strit in den Ehstand.

To 'ne grote Buerhochtit würd all Wochen vörher to-rüst't. Een Dß un een Roh un 'n halw Duzend Swin un hunnert Hühner un tweehunnert Botterkoken: dat will all irst trechtmakt fin. —

Jede Buer brug'te 'ne halw Tunn' Bier to de Hochtit.

\*) Wenn väl Hochtiden in'n Harvst sünd, giff't 'n kollen Winter: Wilhelmt, Band 10 S. 376.

\*\*) Auch das tote Brautpaar in der Volksage von der Roten Kirche bei Hinrichshagen will am Freitag getraut sein. — Aber der Freitag darf nicht der 13. oder 17. des Monats sein. — Wer zum zweiten Male heiratet, feiert in Sauptin am Dienstag Hochzeit. — In den Zwölften darf man nicht heiraten. Ebenso nicht im neuen Maan (Bartsch 2 S. 59); auch nicht im Zeichen des Krebses. Und nicht im Mai (Jahrb. 2 S. 134).

Jede Buerfru schidte ganze Slagen Botter mit Blomen besmückt, un 'ne grote Dracht Melk un Eier un Hühner un süß noch wat.

De Hüslersfru bröcht de Brut of sülsen 'n Hohn mit 'n lütt Rimels:

Goden Abend, jung' Brut,  
jug' Füer geiht ut.  
It bring juch 'ne oll Henn:  
wenn se of nich väl kann beginn',  
so ward se doch soväl doegen  
un 'n goden Klut in de Riesjupp gäben.

In Wustrow up'n Fischland güng en „Biddfru“ poor Dag' vörher rüm bi all de Lüd', dee 'ne Koh hadden: „It fall of völmal grüßen un fall jug' Koh to de Hochtit inladen.“ Dat wir 'n lustigen Wint mit 'n Tulpenstengel, dat de Lüd' 'n bäten Melk uphängen süllen. An den Hochtitmorgen güngen denn 'n Stücker twintig Gören, ünmer twee mit 'n gälen Kätel up 'n Staken, rüm un halten de Melk af. Dor würd in 'n groten Tunnenkätel de Hochtidenries von satt, wo sit jeder ut den Urte in satt äten kün, dee Lust hadd.

Bi 't Torichten to de Hochtit dörfen de Brutlüd' nich mithelpen. Dat Slachten güng Dingsdag los, Middwoch würd bacht. Koefschen wiren dat oft teihn un noch mihr. De Katmanns hülsen: Luffelschellers un Knakenhaugers usw.

An den Paster müßt de Brutmann in Bipperow 'ne Brad' gäben; dee bröcht he em Hochtitmorgen hen.

## Die Aussteuer. — Der Kammertwagen.

In 'n groten Buerhof hört 'ne grote Ufstüer. Eigenwärt Sinentüg leg jo prat. De Schappen würden all lang' vörher bestellt. Bi Nikloster rüm sünd alle Bruten, of de riken Buerdöchter rümgahn mit den „Brutwoden“, all de Brutjungfern achteran. De Woden wir fein utsnäden; baben wir 'n asgedreiheten Kopp up. Dor hett denn jede Husfru 'n Knochen Flaß uphungen; dat hebben de Brutjungfern dragen \*).

In Klossdörp wiren up en Hochtit 1877 fifuntwintig Spinnrad= un Haspelgäwers. Dat wiren jung' Manns= lüd', dee tosamen en Spinnrad un 'ne Haspel schenkten; dee makte de Drehler in Carlow, fein mit witte Elfenbein= knöp usw. utziert \*\*).

Alle Lüd' in 'n Dörp, of dee nich inladen wiren, besehgon de Ufstüer. Dee dat Brutpoor nich got wiren, güngen ut Troß nich hen. Bi de swartbücksten Buern kreg de Brut twölf Koppküssens un Betoeg' mit: dee wiren denn all up't Brutbedd in de hog' Kant henstellt \*\*\*).

\*) An anderen Orten ging der Hochzeitsbitter umher mit der Hebetwele: Bartsch 2 S. 58. Bei Daffow ging die Braut mit einem Sieb umher, in das die Hausfrauen Federn für das Brautbett schütteten: Bartsch 2 S. 59. — Wenn en arm Mäten frigen mull, heb' se sik of wol 'n bäten „in de Brutkist“ tosam: 'n bäten Mähl oder sowat.

\*\*) Die Hochzeitsgeschenke waren in den einzelnen Landstrichen sehr verschiedener Art. Oft sind früher große Zinnschalen geschenkt worden. In vielen Gegenden wurde nur Geld gegeben.

\*\*\*) Auf dem Fischlande wurden auch Kinder ins Haus benötigt, um das Brautbett zu bestichtigen.

De Utstüer würd denn meist an 'n Dag vör de Hochtit up den „Kammerwagen“ henführt in dat nie Hus \*). Twee Frugens, de „Brutfrugens“ oder „Offerfrugens“ \*\*) würden von den Brüjam dormit utschickt. Jedes Stück von de Utstüer würd mit Musit uplad't, toleht dat Spinnrad. Dat Botterfatt müht een von de Offerfrugens de Brut in de Hand don: dee müht dat denn upladen.

In de Dömiger Gegend bröchte de Fuhrmann von den Wagen sin Bestellung so an: Der junge Bräutigam läßt den Hausvater vielmals grüßen und die junge Braut bitten, ihre Sachen aus Lust und Liebe abfahren zu lassen. Heute holen wir das Nest, der Vogel kommt morgen von selbst.

In dat Brutbedd würd 'ne Neihnadel oder 'ne Stoppnadel instäken; denn hebben böj' Lüüd' dor keen Macht oewer hatt \*\*\*). De beiden Brutfrugens seten haben in dat Bedd †). De een hadd dat Spinnrad up 'n Schot; üm den Woden wir 'n breeddes Band ümbunnen. Wenn se dörch anner Dörper kemen, weihete se lustig mit den Woden. De anner Fru smet Drutwappel un Roet an de Kinner ut.

In de Gegend von de swarten Buern bi Rostock-Schwaan rüm führt de Brut sülfst mit up den Wagen, dee dorüm „Brutwagen“ nennt würd. Denn säd' een von de „Brutfrugens“ to de Brutöllern:

\*) War die Aussteuer groß, so folgte ein „Roekenwag“ oder „Schappenwag“. Belsach wurde auch, meist vom Bräutigam selbst, das Brautbett auf einem besonderen Wagen, dem Herrwag', geholt.

\*\*) Vgl. unten: In der Kirche.

\*\*\*) Es ist eine alte Anschauung, daß derjenige, der bösen Zauber üben will, zuvor die Zahl der Augen seines Opfers kennen muß. Auch in vielen Viehställen kann man solche Nadeln in den Balken stecken sehen.

†) Die Brautfrauen suchten bei dem Aufladen noch allerlei aus dem Haushalte der Brautmutter zu rauben: Bartsch 2 S. 77.



It fall Fuch wol gröten von N.,  
 he schickt Fuch söß Pir un 'n Wagen,  
 den'n soelen Zi beladen von ünner bet haben,  
 nich alleen mit Geld un Got,  
 sondern of mit Fleesch un Blot.

In Biendörp set of de Brüjam up den Wagen gegen de Brut. Se hadd dat Spinnrad up 'n Schot, he müßt dat Flaß hollen; denn güng dat ünmer hurr hurr hurr.

In de Dömitzer Gegend, to'n Bispill in Wielank, un of in de Dörper bi Raßeburg rüm würd vörn up den Wagen 'n uppuzten Dannenbom upsett't: dee blew denn in 't nie Hus stahn, bet he drög wir \*).

En oll Fru vertellte mi: Min Vadder hett mal 'n Brutwagen führt von Groten-Arams ut. As se dörch Gählen (Göhlen) kamen sünd, hebben de Lüüd' de Pir mit Aschebüdels slan; se hadden gor nich mal sehn künnt, säd' he.

An de beiden Siden von den Wagen hängen 'n poor Siden Speck un Flaß, dat wir all upknockt. Achter den Wagen güng een Koh, of twee; dee hadden of rod' Bänner an 't Hurn.

De Brutwag' würd in dat nie Hus up de grot Däl rupführt. Wenn denn dat Brutbedd upmakt wir, würd de Braden un de Win, dee dor inpact wiren, vertehrt; tolest würd de Wag' „bedanzt“.

In Loosen würd dat all vörher in den Brutvadder sin Hus upäten, wenn allens upladen wir. Denn frag't de Brutvadder de Lüüd': Habt Ihr alle was bekommen? — Ja. — Ich kenne noch einen, der nichts bekommen hat. Dormit meente he den Hund; dee freg denn of sin Deel.

\*) Diese Sitte begegnet auch in Serbien und anderen slavischen Ländern.

## • Vorabend.

Enen „Polterabend“ hett dat in ganz oll Tiden up de Dörper nich gäben \*). De Brutjungfern güngen nah dat Hochtidenshus un hülpen bi dat Utpußen.

In Plate hebben de Namers früher Holt tosamendragen vör de Hochtidenshusdör oder 'n Wagen vörschaben, dat dat jung' Poor nich rutkamen künn.

---

## Brautkleid.

Wenn nu de Hochtittdag ran wir, müßt de Brut jo upputzt warden. In Niskloster wir dat so Mod': Wenn en Brut ut de Umgegend sik bi de Kösterfru uppußen laten wull, würd se irst wascht. Gütt Scholmätens müßten ut enen bestimmten Dik „Brutwater“ halen, dor kregen se vier Schilling vör \*\*). Ja, richtig Waschen un Kämmen is

---

\*) Wohl aber in den Städten und Flecken. In der Stadt Waren erhielt der Scharfrichter früher vier Schilling bei jeder Hochzeit; dafür mußte er die Esherben nach dem Polterabend fortschaffen. (In Sternberg mußte er am Hochzeitstage die Straße vom Hochzeitshause bis zur Kirche fegen.) In Hagenow hörte ich: De Schör von den Polterabend möten de jungen Lüß' wegbringen, keen anner. — Einer meiner tüchtigsten Mitarbeiter, Herr Lehrer Regel in Belsch (früher Laupin), sah vor Jahren bei einer Hochzeit in Lübtheen, daß man mit einer Wagenkette klirrend auf dem Flur herumfuhr. — In den letzten Jahrzehnten ist auch auf Dörfern „gepoltert“ worden.

\*) Dieses Waschen ist an die Stelle des älteren Brautbades getreten. In einem Inventarregister des Schweriner Schlosses aus dem fünfzehnten Jahrhundert ist von einem Zimmer die Rede,

nödig. Wenn 'n sit Lüs' antrugen lett, säden de Ollen, dee ward 'n finläder nich wedder los.

Dat Brutkleed wir in de meisten Gegenden swart — mit 'ne swartsiden Schört \*). Enen-groten Umslagelock hadd de Brut up 'n Arm, wenn se to Kirch güng. — In den Swarten Urt bi Rostock rüm müßte de Brut drie Röck een oewer 'n anner drägen: dee wiren verschieden lang, so dat de drie bunten Söm to sehn wiren \*\*).

In dat Brutkleed würd 'n bäten Brot inneiht. — Dat Bruthemd müßt de Brut bi Lübtheen rüm früher in 'n Swinstall antrecken. It heff dat nich anners läden bi all min Döchter, säd' en oll Buerfru mal to mi, un se hebben of all goden Däg' mit dat Swinbeh hatt \*\*\*).

Um de Knäp (d. h. Taille) hadd de Brut 'n breeddes „Liffband“: dat wir söß Allen lang un würd von hinnen nah vör nahmen un denn vörn in en grote Sleuf bunnen

„wo dat Froychen (d. h. die Prinzessin) habete ehr Brutbad“. — In einem alten Volksreim (Meckl. Volksüberlief. 2 Nr. 1549) antwortet die Braut auf die Frage: Wovon heft du so 'n witte Hut? — „Dat maßt, it heff mi bad't.“ — Es ist ein alter Reinigungsbrauch, den schon die alten Griechen kannten. — Das „Brutbad“ genannte Wasserloch am Wege von Waren nach Jägerhof hat nach einer Überlieferung daher seinen Namen, weil sich die Braut darin in alter Zeit hat baden müssen.

\*) Doch auch weiße Schürze und weißes Tuch sind hie und und da üblich gewesen.

\*\*) In Warnemünde legte die Braut das sogenannte „Heufen“ an: vgl. Warnemitz, Warnemünde S. 219 und 221. — Vgl. auch M. V. 2 Nr. 1598: Waben stünn de Brut, hadd 'n groten Rock an, dor hängen wol dusend Kloden an.

\*\*\*) Ursprünglicher ist die Deutung, die mir aus Besitz mitgeteilt ward: denn kümmt de jung' Fru von dat Kinnerkriegen so licht af as de Soeg' von de Farken. — In der Mitrower Gegend haben früher viele Bräute ein aus Flachs zusammengedrehtes Strumpfband angelegt.

un dal hängen laten. Un dree Reihgen grote Barnsteen-  
Kralen hadd de Brut üm 'n Hals un 'n Rosmarin-Struž  
vör de Bost. An beid' Siden von 'n Kopp hängen falsch  
Locken dal. De Hoor wiren witt pudert. Up 'n Rücken  
wir 'n Struž von künstlich Blomen un Flittergold un  
Glasparlen anbröcht\*). In Passin drög de Brut  
„'n Brüssel“: dat wir viereedig un güng oewer de ganze Bost  
un wir mit luter grote Parlen bestickt.

In de Schoh möt de Brut sit Dill leggen. Wenn se  
denn naher, wenn se ut de Kirch rutgeiht, vör sit hen seggt:

It gah un stah up Dill,  
un kann don un laten, wat it will,

denn hett se de Babenhand in 'n Fuß'.

Bi de „Brunen“ in 'n Fürstentum Rakeburg güng de  
Brüjam mit 'n Dägen to Kirch; dat wir 'n olles Recht  
von de Buern \*\*).

## Brautkrone.

De Hauptpuž wir de Brutkron. Up de groten Eddel-  
hoew' hadd de Gnädig Fru de Kron un of de Kränz' för de  
Brutjungfern in Vertwohrung; de Jungfer müßt uppuzen  
helfen \*\*\*). In de meisten Buerdörper hadd Preester-

\*) In Laupin pflegte vor etwa sechszig Jahren das Braut-  
paar am letzten Sonntage vor der Hochzeit zum Abendmahl zu  
gehen, die Braut schon im bräutlichen Schmuck mit der Krone. —  
Bei Daffow herum waren die Hochzeiten früher meist in der Woche  
vor Martini: dann besuchte das Brautpaar am Dienstag nachher  
den Daffower Jahrmart in hochzeitlichem Schmuck.

\*\*) Vgl. Monatschrift von und für Mecklenburg 1789 S. 671.

\*\*\*) In Prizier gingen außer den Brautjungfern auch die  
Brautdiener mit zum Schmücken der Braut: alle wurden auf dem  
Hof mit Wein und Kuchen bewirtet.

mudder de Kron to verleihnen \*); oft hadd se dree Kronen: to twee, vier un söß oder dree, söß und nägen Mark. Morgens Kloß acht oder nägen blösen de Muskanten de Brut mit de Brutjungfern nah 'n Pasterhui' hen. De Brutjungfern langten to. Dat Uppuzen müßt lang' duern; dat kost't jo soväl Geld — so säd' en oll Fru to mi. Wenn de Kirch in 'n anner Döörp wir, führte de Brut mit en „Nadelbirn“ nah de Pasterfru.

Frst kreg de Brut dat leddig Gestell mit Reifen up 'n Kopp; dat wir städ'wis binah so grot as 'n Immenrump\*\*). Dat würd denn uppußt. En Fedderbusch kem an jede Sit. Baben wiren öfter lütt hölten Voegel anbröcht \*\*\*); döörn stel 'n lütten Speegel.

\*) Vgl. Brinckman, Bagel Grip S. 42: Wen binnt din hoor, wen winnt din Kron? Se, dat schall Preeftesmore don mit Gold- un Sülwefaden un blanke Bämernabeln. — In manchen Gegenden, z. B. um Rostock herum, kauften sich die Bräute die Krone in der Stadt. Der Kaufmann Kerfaß in der Kröpeliner-Straße hatte in einem großen Schaufenster Kronen und auch Kränze für die Brautjungfern ausgestellt. — Auch im Liebe von der Vogelhochzeit fehlt die Brautkrone nicht: de Kufuf, dee sett't de Brut de Kron up: Meckl. Volksüberlief. 2 Nr. 1676. — An einzelnen Orten wußten auch die ältesten Leute sich nicht mehr zu entsinnen, daß früher die Bräute Kronen getragen hätten. — In der Sakristei der Warnemünder Kirche hängt die Brautkrone, die bis 1848 allgemein in Gebrauch gewesen ist: vgl. Die Heimat 7 S. 336 (mit Abbildung). — Die Brautkronen des Rakeburger Landes bespricht der verdiente Leiter des Schönberger Museums Fr. Buddin im Schönberger Kalender 1923. — In Lübz heißt eine Frau Stuhr zur Unterscheidung von anderen Frauen des gleichen Namens „Kronen-Stuhrsch“, weil sie die letzte Bauerntochter aus der Umgegend gewesen ist, die mit einer Brautkrone in der Lübzger Kirche getraut ward.

\*\*) Als 'n Fileremmer — als 'n Bagelneft: so ist mir von anderen die Gestalt der Krone geschildert worden. — Stiftnädig müßt se gahn — sagte einmal ein Alter — vül swunken un dull hushollen döört se nich bi 't Danzen.

\*\*\*) Fromm, Mecklenburg S. 123.

An dat Gestell wiren lütt Hoefels an. Dor würden Parlen uphacht, weck as 'n Dubenei grot, dee wiren up 'ne Snur treckt, dat glimmert un glummert all. Ünner dat Hoor wir Flaß leggt, dat de Kron sik hollen ded'. Dat Band an de Kron müßt so lang sin as dat Kleed wir. Vier Bänner gew de Preesterfru to; för de annern müßt de Brut jülben sorgen. Oft wiren dor achteihn, twintig Bänn' an, dat de ganze Büdel bedeckt wir un de Brut dat knapp mal drägen künn. Wenn de Brut arm wir, leihnt se sik de Bänn' von ehr Fründinnen: dee sneden sik denn weck af von ehr Strichmützen.

Brutjungfern wiren dat oft bi grote Hochtiden twintig, dörting un noch mihr. Dee hadden sik as Asteeken künstliche Blomen up ehr Strichmütz neiht. In de Crivitzer Gegend würd ehr Kopptüg „Spunt“ nennt \*). Wenn de Kron von en Brut drägen wir, dee se nich tofamen ded', denn würd de Kron verbrennt, wil dat se „unihrlieh“ worden wir, un de Fru müßt an de Preesterfru betahlen, wat de nie Kron kosten ded': so wir dat in Picher un Olz-Fabel \*\*).

Wenn de Brut farig uppußt wir, dat se hen wull nah de Kirch, denn güng in de Ludwigsuster Gegend de Wudder oder of en öllere Fru ut de Verwandtschaft bi un smet dreemal Einsaat oewer de Kron; denn hadd de jung' Fru goden Flaßdäg', so säden de Ollen \*\*\*).

\*) In der Miromer Gegend wurde nach Abschaffung der Krone von der Braut ein grüner, von den Brautjungfern ein roter Kranz getragen.

\*\*) In Briborn bei Röbel ist nach einem solchen Falle das Tragen der Brautkrone abgekommen und an deren Stelle der Kranz getreten: dabei wurden die Bänder noch eine Zeitlang beibehalten.

\*\*\*) Das ist ein uralter Brauch, wie er ähnlich schon im alten Indien gelbt worden ist.

## Gäste.

Wenn de Musikanten morgens so bi acht rüm ankamen deden, denn stellten se sit vör 'n Dur hen un blösen: Wie schön leuchtet der Morgenstern. — Jedereen von de Gäst na her würd anblas't. Sinen hölten Läpel un sin Mez bröcht jeder mit: de Mannslüd' hadden den Läpel in 't Knoploch stäken, de Frugenslüd' hadden dat in ehr Taschendoß inknöpt \*). Alle Gäst wiren upsmücht. De Musikanten hadden n' Struß von künstliche Blomen vörn in de Midd von 'n Got. De „Zuchters“, wenn se ganz jung wiren, hadden enen Struß an de linke Sit, wenn se verheurat't wiren, an de rechte Sit. De Truleihers \*\*) tregen 'n grotes Bukett up de Post. De Brutjungfern müßten all den Fußtram vörher in de Stadt inköpen. In de Mirower Gegend bröchten de Brutjungfern de Brutdeeners 'n Taschendoß un 'n Struß as Geschenk von de Brut \*\*\*). Dorbi bäd'ten se denn:

Ein Kompliment von der Jungfer Braut,  
hier schickt sie das Tuch und das grüne Kraut.  
Sie möchten es auch nicht verschmähen,  
sondern mit lieblichem Herzen annehmen.  
Wär' sie wohl reicher gewesen,  
hätt' sie vielleicht noch mehr gegeben;  
aber der liebe Gott hat sie nicht höher beglückt,  
drum hat sie dies kleine Geschenk geschickt.

\*) Durch die Hausmarken war einer Verwechslung vorgebeugt.

\*\*) Ältere Verwandte, die das Brautpaar zum Altar geleiten. Im Rakeburgischen hießen sie Tautreckers. Vgl. Rakeb. Bilder 1 S. 68.

\*\*\*) Die Schwiegermutter erhielt in Kummer von der Braut ein Tuch; der Schwiegervater eine schwarze Samtmilge.

## Gang zur Kirche.

Wenn de Brüjam nu kamen is un de Brut hett afhale  
 wullt, is in Bruel früher de Dör toslaten wäst un en oll  
 Fru mit 'ne Nachtmüß hett ut 't Finster käten. Denn  
 hett he irst dull dremmeln müßt, bet de Brut rutkamen is \*).  
 Wenn de Logg nah de Kirch \*\*) hengeiht, ward de „Brut-  
 miß lüddt“ — so würd dat in Fabel nennt \*\*\*).

Wenn de Kirch in dat eigen Dörp wir, gängen bi Lübz  
 rüm bi den Logg nah de Kirch de Brutjungfern mit Lichter  
 näben de Brut her †). — Wenn dat nu hengeiht nah de  
 Kirch, blasen de Mustanten, dee gahn jo vörup:

Mich jammert das Mädchen, was hinter mich geht,  
 was so mit Freuden in's Elend reingeht;  
 hätt sie alles vorher bedacht,  
 hätt sie dem Bengel was ausgelacht,  
 man fort, man fort, man fort.

Oder:

Rut rut rut, du trurige Brut,  
 din besten Dag' dee sünd nu ut,

\*) Das Vorscheiben der falschen Braut soll die Dämonen  
 täuschen.

\*\*) Die Trauung im Hause galt als Auszeichnung. Dee keen  
 Kron up kreg, so sagte mir eine alte Frau, würd in'n Hus' nich  
 trug't: dat wir 'ne Thr. — Bei Hausstrauungen auf der großen  
 Diele waren oft die ganzen „Hillen“ mit Zuschauern gefüllt. —  
 In den Dörfern um Mirow herum ist die Trauung öfter im Schul-  
 hause vollzogen worden.

\*\*\*) Bgl. auch Zander, Bunte Biller S. 25. — Gefallenen  
 Mädchen wurde vielfach Häckerling auf den Weg gestreut.

†) In Gammin bei Wittenburg wurde noch 1795 von der  
 Pforte des Kirchhofes bis zur Kirchentür vor dem Zuge her ein  
 auf einem Rädergestell ruhendes Holzbild des Heil. Georg vorauf  
 gefahren.



wirft du noch bi Muddern bläben,  
haddst din besten Dag' noch krägen.

Oder:

Ku hett de Brut de Kron up,  
se kriggt s' of wedder raf,  
up enen lustigen Abend  
folgt enen bedröwten Dag.

### Fahrt zur Kirche.

Wenn se henführen nah de Kirch, sitten in väle Gegenden Brut un Brüjam nich up den sülwigen Wagen; irst bi de Trüggfohrt dörben se tosamten sitten. — In Göllin nehmen de Frugens, dee to 't Luffelschellen annahmen wiren, 'ne oll Mannsbücks, dormit slögen se dat jung' Poor un of anner Gäst, wenn se to Kirch führen deden: dat süll Glück bringen. — Wenn in Mirowdörp de Brutlüd' up den Wagen stegen, würd 'ne Buttelnant de Roed' smäten: dat süll of got sin.

De Hochtidenbidder red' vörup vör den Brutwagen. Wo he henriden ded', mükten se em nah. Oder he red' ümmer gegen den Wagen, trügg un vörs, dat wir sin Recht. — In de Friedländer Gegend reden de Muskantent to Pic vörup un blas'ten. — In weck Gegenden red' 'n ganz Enn' vörup en „Vörutritter“. Dee hadd 'n tinnen Bierkraus; dor klappert he mit, wenn se dörch anner Dörper kemen. — In de Lübtkeener Gegend wir dat Mod': Wenn de Vörutritter bi 'n Krüzweg kamen is, is he roewerräden un wedder trügg un denn den annern Weg of nah rechts un nah

links: denn hett he mit de Pietsch knallt — denn hebben se irst roewerführen dörft \*).

De Brutwagen wir in vāle Gegenden ümmer sößspännig — ümmer twee Pir hadden 'n Kutscher. Dee kregen ganz nige Pietschen von de Kranzdamen un de Pir wiren blank maft mit Gnitterblank un 'n Lost \*\*): so würd dat nennt. Dat wir 'n Stod ungefihr dörtig Zentimeter lang, dor wir 'n Krüzholt oewer un 'n Boegel wir haben oewerbög't, un Blomen wiren dor anbunnen. Dirs Lost würd an dat Lomtüg (an dat Stirnband un den Snutreemen) befestigt. Jedes Pir hadd 'ne rod' Sleuf an 'n Kopp. Dat Band wir 'n bāten slichter: Bottermelksband würd dor to seggt. An de Pietsch wir ok 'n lütt Sidenband. De Fuhrlüd' kregen von de Brut 'n buntes Doß schenkt, dat würd unner de Mütz fastmaft. De Brutwagen in de Buerdörper bi Criviß hadd vier Pir vör, de Kutscher red' von 'n Sadel. Up sinen linken Arm wir Gnitterblank, dor wiren lange Bänn' so umwickelt, dat dat Blank dörchschinen ded'. An de Mütz hadd he grote Drüw' von Legen. De Mütz behöl he nahst up bi 't Danzen \*\*\*).

In Mantmoos müßte de Hochtitzwagen 'n poor mal vör 'n Dur rundumführen. — In Bernin macken de Lüd' vörher Blomenkränz trecht, wenn Hochtit in 'n Dörp wir, dee smeten se rup nah den Brutwagen. — De Juuchters

\*) Der Sinn des Brauches ist jedenfalls, daß der Vorreiter das beim Kreuzweg etwa lauernde Unheil auf sich laden soll, damit das junge Paar verschont bleibe.

\*\*) Vgl. Niederb. Jahrb. 36 S. 115 und Grimm, D. M. 1 S. 385.

\*\*\*) In den Dörfern bei Mitrow, z. B. in Starşow standen früher die reich mit Schärpen usw. geschmückten Brautdiener (dort waren es stets vier) auf den beiden Enden von Brettern, die unter dem Wagengestell befestigt waren, sich an den Rungen festhaltend. „Dat sehg gor to hübsch ut.“

seten up 'n Mustantentwagen mit de Brammwinsbottel; in de Broppen wir 'ne lütt Fahn mit de Landesfarben instäken.

In Stoorfow (Starsow bei Mirow) is vör ungefähr föftig Johr mal 'ne „jüüst Hochtit“ (so hebben se dat nennt) fiert worden \*). All de Buern, dee to en Hochtit nich innödigd wiren, hebben up ehr eegen Hand Hochtit fiert: se hebben allens blind mit döchmacht, hebben 'n Brutpoor uppukt, sünd nah Mirow bet vör de Kirch föhrt un mit Musik wedder nah Hus un hebben danzt un drunten, dat 't 'ne Lust wäst is.

## Sneren.

In den ganzen Südwesten un of bi Mirow rüm ward de Brutwagen noch hütigendag's oft „snert“, „sneurt“ oder „pannt“. Von Kinner, oewer of von grot Lüüd' ward 'ne Tüglin vörhollen, oder 'n Aufsbinner, oder 'n Sleet oder 'n Sodhaken. Wenn de Brut nich snert ward, hett se keen Glück, würd in Wredenhagen früher seggt.

Brut, Brut, Stuwfnut,  
smit mi Appel un Roet rut,

repen denn de Kinner. In Melz müßten dat Druwappel fin: Brutappel würden dee nennt. — Oft würd sik of mit Geld friköfft. De Brutens hadden 'n Taschendoß voll lütt Geld up 'n Schot. Meist smeten se all vörher ut, dat de Lüüd' de Sner fallen leten, dat de Pir nich schugen füllen. — Jedes Kind in Wredenhagen kreg teihn Penning, dee wiren in Papier intwickelt. Weck geben of man fitw'. Denn repen de Gören: dat is 'ne Fitpenningsbrut. — An de groten Lüüd' würd of Punsch oder Brammwin utdeelt. —

\*) „Jüüst“ heißt eine Kuh, die nicht trüchtig geworden ist.

In Belsch würd „prangelt“: wenn de Hochtidentwagens in-  
femen, würd 'n Prangel (d. h. Knüppel) in de Roed'  
smäten.

## Biriders.

Näben den Bruttwagen her reden „Biriders“ oder  
„Gleiriders“, oft twintig bet dörtig Mann. Bi Hochtiden  
in de Mirower Gegend müßt jedesmal een von de Brut-  
deeners irst anfragen bi den Drosten, ob he dat erlauben  
ded', dat de Gleiriders dörch den Urt riden deden. In  
Domsühl wir jede Brutgesell to Bird un hadd 'n Terzerol.  
Mit höltern Sticken würden dee lad't, dor kem Söden-  
papier (d. h. Löschpapier) up. Jeder hadd 'n Pulverhurn  
bi sik, dat hadd he bummeln an de Sit. Bet nah de Kirch  
hen würd knallt. Dee Soldaten wäst wiren, hadden of  
Gewehre. — In Gliente müßten alle jungen Lüd' to Bird  
fitten, of so'n, dee noch nie up 'n Bird säten hadden: dorbi  
hett denn männig Bird „'n Fahlen tragen“. — In War-  
low hadden de Biriders 'n geslängten Pietschenstock von  
widen Holt. Dee würd henbröcht nah'n Sattler, dee treckt  
dor Ledder oewer, denn kem dor 'ne leddern Pietsch an,  
Klebatsch würd dat nennt. Baben wir 'n roden oder gälen  
Band anbunnen; dor würd mit kniht un knastert.

In Banzkow wiren de Biriders utkleed't as Kusaten.  
Dee hadden Larven vör un oltförmisch Lüg an as so'n Ort  
Husorentüg. Dee reden ümmer een dörch 'n anner dörch  
un nah de Buerhoeto' rup un wullen de Lüd' grugen  
maken; nahst klebutterteten se wedder vörup vör 'n Wagen.  
Wenn de Brutlüd' denn in dat Kirchdörf Plate von de  
Tru kemen, stünnen de Buern vör de Hoffstell un schöten.  
Enen ollen Muskanten hebben se mal dörch den hogen Got  
schaten mit 'n Papierproppen.

## In der Kirche.

De Frugens, dee mit to Kirch gängen, würden bi Lübbtheen rüm Dfferfrugens nennt; dee müßten opfern an de Kirch. Süß gängen meist blot de Truleihers un de jungen Lüüd' mit to Kirch. De Öllern von dat jung' Poor hadden nog in 'n Hus' to don; dee führten nich mit. In't Darguner Amt gängen twee lütt Mätens, dee noch nich konfirmiert wiren („Ribben“ würden dee nennt) vör de Brut her üm den Altar \*).

Wer dat Regiment hebben will in den Ehstand, dee möt, wenn de Paster de Ring' upsteckt, vör sik hen seggen: Ist de Wulf un du dat Schap \*\*).

---

## Nach der Trauung.

Wenn de Kirch ut wir, stellte sik in Kladrüm de öllst Brutjungfer vör de Kirchendör hen mit 'n groten Korf vull Semmel, dee se sülsen backt hadd: dee smet se ut unner de Kinner un de armen Lüüd'. Je mihr Kinner dorup luern deden, desto mihr Glück hadd de Brut in den Ehstand. In Warnemünd' is früher de ganze Hochtidengesellschaft, wenn

---

\*) Bgl. Jahrb. 2 S. 124. — Bei Mirow herum hießen „Epitzmätens“ Kinder, die in dem Hochzeitszuge vor dem Brautpaar voraufgingen.

\*\*) Vielen anderen Glauben ähnlicher Art unterbrücke ich hier. Ebenso die Vorstellungen über den bösen Zauber, der während der Trauung verübt werden kann. — In hohes Altertum reicht die Überlieferung zurück, daß früher einer neugewählten Domina im Malchower Kloster als Symbol ihrer Würde ein hölzerner Mann angetraut worden sei.

de Tru vörbi wäst is, mit Musif dreemal üm de Kirch rümgahn.

Nu — nah de Tru — blasen de Musikanten ut 'n annern Ton. Nu geht dat:

Nu hett he f' all, nu hett he f' all,  
keen Deutwel kann f' em nähmen.

Oder:

Nu hett he f' weg,  
nu hett he f' weg,  
nu geht he mit to Hus.

Oder:

Nu hett se 'n Mann, nu hett se 'n Mann,  
nu fickt se keenen annern an \*).

Dat lezt Poor in den Logg „dreggt de Sorg“: so ward seggt.

Ja, vör Gruben un Grütt, vör Lüffeln un Mähl,  
Sorgen gifft 't of gor to väl.

Wenn nah dat Kirchdörp Grubenhagen 'ne Brut ut Sloß-Grubenhagen kem, würd nah de Tru irst in 'n Krog 'n poor mal rümdanzt: denn güng 't nah Hus. Ähnlich ward dat noch hütigendags in vüle Dörper hollen. An 'n Hochtidendag is de Brüjam fri; denn möten de Truleihers för em utgäben, wat in 'n Krog vertehrt ward.

---

\*) Bei den Kriegstrauungen ist die Deutung angekommen: Wir halten fest und treu zusammen, solange' as 't wohrt, solange' as 't wohrt. — Wenn die Musikanten sich dem Hochzeitshause nähern, blasen sie: Bringt 'n Stohl vör de Dör, bringt 'n Stohl vör de Dör, dor kamen de jungen Brutlids' her. Oder: dor kamen de stumstart'nen Soegen her. Dies letztere soll sich auf die Brautjungfern beziehen: so ward mir erklärt.

## Heimfahrt.

De Hochtidentwagens jagen noch hüt oft as unklof. In Büschow bi Warin sünd noch vör ungefähr teihn Johr all de Wagens, wo 'ne Brutjungfer up sitten ded', up den Dreesch näben enanner her föhrt in de Wedd. — Meist jögen de Biriders in de Wedd \*). Dee toirft mit sin Bird nah de Koef von dat Hochtidenhus rinkem, den'n bünnen de Koefchen 'ne mitt Schört vör. Dee behöl he solang' üm, bet alle Lüüd'weeten deden, dat he de irft wäst wir. Von Nikloster nah Babelin hen würd de „Brutkoken“ ut-räden. Dee toirft kem, kreg den Koken, de tweet 'ne Buttell Brammwin. In 't Züsower Holt höl de ganze Logg solang' still. Wenn de Riders denn trüggkemen, würd de Brutkoken vertehrt: jede Gast kreg 'n Stück. In anner Dörper kreg de Sieger 'n groten Aringel, den'n müßt he sit üm 'n Hals hängen un de Brut gäben. Dorför hadd he dat Recht, den irsten Jhrendanz mit de jung' Fru to dancen. In Biendörp jögen de twee Hochtidenbidders üm de Wedd.

In Vielant bi Doemz wir dat so: Wenn se in 'n Krog dancen deden (nich in 't Hochtidenhus) un dat würd denn to 'n Abendbrot in 't Hochtidenhus nödig, denn löpen de vier Trugleihers (twee hadd de Brut un twee de Brüjam) in de Wedd vörtweg. Wenn denn een von de Fru ehr toirft ankem in 't Hochtidenhus, denn würd de Fru Herr in'n Hus'.

Wenn de Fohrt oewer Feld güng, würd in de Lüthener Gegend up de Feldscheid' de Brut von eenen ut dat anner Dörp anspraken: Jung' Brut, wer säuhrt di?

\*) In Goldewin wurden von den Reitern drei „utkawelt“; die mußten dann um die Wette reiten.

Denn müßt se antwurten: Gott un god' Lüüd'; ihrer dörfst se nich wider führen \*). In de Miromer Gegend hebben se up de Feldscheid' dat junge Poor mit Sand smäten. — In Lüblow darf de Brut nich rüggwärts von 'n Wagen stigen: se fall runspringen.

### Vor und bei dem Eintritt ins neue Heim.

Wenn nu de Wagen ankem vör dat nie Hus, würd früher oft dat Hofdur sperrt von de jungen Lüüd'. Denn güng dat Broegeln los \*\*). —

Wenn de Lüüd' in de Darguner Gegend ut de Kirch kemen, stünn de Hochtidenbidder oder of 'ne öllere Fru mit 'n groten Stollen hinner 't Heet prat; dee wir inkarrt, dor müßt jeder 'n Stück von abiten, toirst dat jung' Poor. — Bi lüüt Lüüd' up de Handörper un in de lüütten Städer is de Husdör toslaten, wenn de Brutlüüd' von de Kirch kamen. Dor steiht denn 'ne olle Fru, dee hett 'n Stück drög Brot un 'n Glas Water, dat is ringsüm mit Netteln bestedt. Denn warden se fragt: Willn ji tofräden sin, wenn ji nicks wider hefft as Water un Brot? Wenn se denn ja seggt hebben, möt de Brut dat Brot upäten un de Brüjam möt dat Water ut de Netteln rut utdrinken un denn dat Glas

\*) Derselbe Brauch kommt im Hannoverschen Wendlande vor.

\*\*\*) Der Brauch gilt für solche Hochzeiten, bei denen die Hochzeitsfeier nicht im Hause der Brauteltern abgehalten ward. Die verheirateten Männer und Frauen nahmen für das junge Paar Partei. Oft ist dabei das ganze Hoftor aus den Angeln gewuchtet worden. Vgl. Archiv für Landeskunde 1867 S. 455 und Globus 13 S. 244.



oewerkopp smiten, so dat dat intwei geiht. Dat is de „irst Anbiß“. — In Dahmen wir 'n Büdel mit Brot un Solt in de Dörenriß klemmt. De Brüjam müßt denn dat Brot intweibräken un dor Solt up streuen; dat gew he de Brut to äten. — Städ'wis möten de Brutlüd' irst dreemal anlaben, dat se „got don“ willen, oder: dat se „de Ollen nicks to Schann' don“ willen.

In de Hagenower Gegend (dat ward hüt noch maft) don se den jungen Mann, wenn dat Poor ut de Kirch kümmt, 'n Bessen hen. Se möt den Bessen nähmen un vör de jung' Fru den Sand vör de Dör wegsägen, ihrer kümmt he nich in dat Hus.

Wenn de jung' Fru in 't nie Hus ringeiht, möt se bäden: Help, Herr Gott! Wenn ik bru, so heff ik Bier, wenn ik bad, so heff ik Brot, wenn ik starto, so bün ik dot. \*)

In Belsch hebben se den Kätelbom verlangs up de Däl hensmäten; dor hett de Brut roewergahn müßt \*\*). Denn- nacher möt se irst 'ne Dracht Water halen von 'n Sod.

In Userin güng de Brüjam toirst alleen nah Hus un dörch alle Ställe dörch. Denn halt he mit de Muskanten de Brut von de Kirch \*\*\*). — Wenn een 'ne Wittve frigen un sik rinheuraten ded' in en Buerstell, denn müßt de Brutmann nah de Tru rüggwärts ringahn in dat Hus †).

In väle Dörper möt de jung' Fru noch hüt sik wisen in ehren Fuß. — Früher müßt se up de Grot=Däl up 'n Disch stigen un sik dreemal langsam rümdreihgen; de Musik müßt dor to blasen, de Brutjungfern müßten lüchten. In

\*) Vgl. Bartsch 2 S. 65.

\*\*\*) Früher mußte die Braut an der Hand der Schwiegermutter den (damals noch freistehenden) Herd umwandeln, indem sie mit der anderen Hand den Kesselhaken anfaßte.

\*\*\*\*) Vgl. auch Zander, Landeskunde S. 109.

†) Um nicht den neidischen Dämon mit hineinzutragen.

Tramm stünn denn en Brutgesell mit 'ne Kloeterbüß näben de Brut un kloetert ehr wat vör. Dat süll dorup hendüden, dat se 'n Kind freg. — In Groten-Baasch repen de Lotifers:

Brut, kumm rut,  
 din Füer geiht ut,  
 din Klend geiht an,  
 du friggst 'n jungen Mann.

Up 'n Fischland ropen se bloß: Brut up de Däl; denn möt de Brut rutfamen \*).

## Das Hochzeitsmahl.

Wenn se nu all glücklich ran wiren, denn künn jo dat Tafelient losgahn. Dat jung' Poor set tenns 'n Disch bi 'n Füerhird up Stöhl, wo 'n Rüssen upleggt wir \*\*). In Teschow kemen de Gäst in 'n Hot; dee würd afnahmen bi 't Dischgebett, oewer naher wedder upsett't. — In Groten-Baasch sett'ten sik früher of de Frugenslüd' mit Mantel un Hot an 'n Disch. Se meenten, wenn se sik glit utreden deden, smeten se den Sägen rut.

\*) Auf dem Fischlande ist es allgemeine Sitte, nach dem Hochzeitshaufe zu gehen und zuzuschauen. „Se hebben de Stafetten ruträten un de Finsterluchten rutnahmen, wenn de Hochtidenslüd' dat nich hebben erlauben wullt“, ward mir erzählt.

\*\*) Von einem Ehrensitz (Hochsitz) der Braut ist in einer sehr alten Überlieferung aus der Franzosenzeit die Rede. Als die Franzosen eine Frau in Sabel nach dem Verbleib des Viehes fragen, antwortet diese: Als ik Brut was, as ik hoch satt, as mi de Hof in 'n Nacken kesoht, bunn dreben un' Lüd' mit 't Veh nah 't Achterholt. — Im Rakeburgischen saßen neben dem Brautpaar zunächst die Brautjungfern, die deshalb Bisfitters hießen. Einen sehr altertümlichen Reim dieser Bisfitters bringen die Rakeb. Mitt. IV, 3, S. 11 f.

## Brautleuchter.

Vör de Brut stünn de „Brutleuchter“. Dee wir mit 'n Fot as 'n Dannenbom un mit Buschbom un Knirk un rod' Beeren un fiden Band uppukt; dor hängen utpust'te Eier an. In Göhren bi Crivitz wir dat 'n Sahn, den'n müßte de Dreßler trechtmaken, dee wir mit gemakte Blomen utpukt. Baben in den Kopp von den Sahn wir 'n Lock, dat dor 'n Licht in stahn künn \*). Den Brutleuchter geben in Tramm twee Brutdirns; dee geben dorför wider nicks an de Brut. Dee würd so bi Klock drei rüm halt ut 'n anner Hus, wat recht wit afleg von dat Hochtidenhus, dormit dat de Lüüd' in'n Dörp dor of wat von to sehn kregen. De twee Brutdirns drögen em; abends würd he anstickt. Dat Band, wat doran wir, behöl de Brut \*\*).

## Aufwarten u. a.

Uptwahren bi Dirsch müßte de Hochtidenbidder un de „Drosten“ oder „Updrosters“, of „Schaffers“ würden se nennt. Den hogen Got mit de langen Bänn' behölen se dorbi up. De Bänn' stippten oft mal in 't Äten; dat hürte dor all mit to. Dower de Schuller hadden se as Schärp 'n fin witt Sanddoß, dat wir an de Sit in 'n Knuppen slan. Bi 't Updrägen repen se: De Supp is heit, if geit, if geit \*\*\*).

\*) Der Brautleuchter war in den einzelnen Landstrichen sehr verschieden gestaltet. Auch seine Benutzung war abweichend; in manchen Gegenden stand er nur beim Tanzen auf dem Musikantentisch. Sehr altertümlich ist die Vorschrift, daß niemand den Brautleuchter anrühren darf: Bartsch 2 S. 70. — Vgl. auch Beyer, Landpastor S. 72 f.

\*\*) In Wittellkow wurde von den Brautjungfern ein „Brutbom“ geschenkt: eine kleine Fichte, die mit Äpfeln, Pfeffernüssen und Goldpapier behängt und mit Lichtern besteckt war.

\*\*\*) Raßeb. Bilder 1 S. 58.

In Laupin müßten de Truleihers dat jung' Poor de Spisen vörleggen. — Up lütt Hochtiden bi Ribukow sneed' de Brut jeden Gast toirst 'ne Snäd' Brot vör. — De jung' Fru würd in Lansen todrunken: Willn eenen drinken, dat de Jung swart Poor kriegt.

## Bestandteile des Mahles.

De Hochtidenbidder bröcht de irst Schöttel rin (dor wir keen Supp in), dee smet he an de Ird. — In Lärz kem de Brutvadder mit 'n groten Arm dull Melksatten rin un smet dee in Schören, wenn de Koefchen of noch so dull schellen deden: dat süll Glück bringen.

Höhnerjupp mit väl Klümp wir denn dat irst Gericht. De Höhner würden in Trebs intweiräten un all ut de Schöttel äten: Töller gew 't nich. — Bi Ludwigslust rüm gew dat brun Supp; dee wir mit väl Rosinen un Syrup tofakt.

Bi dat Rindfleisch kem Marretsch.\*) En Hauptgericht wir dicken Ries.\*\*\*) In Warnemünd' gew dat Riesknüüft, so würd dat nennt. Dat wir 'n lütt Weitenbrot ('n „Upäter“) — dat wir haben spizer, unnen rund. Wenn de dic' Ries up 'n Disch kem, würd dat uthölft bet up den Kopp; dor würd de Ries rinfüllt. De Kromen kregen de Kinner. Jede Familie, dee mitäten ded', schickte 'n Riesknust nah Hus \*\*\*). De Kinner ut ganz Warnemünd' stünnen vör de Dör: Wo sall 't em hendrügen? To 'n Lohn kregen se de

\*) Im Südwesten: Marriß, d. h. Meerrettig.

\*\*) In Lärz hett mal en Hund gegen een von de grote Rieschalen hollen, dee in de Koel stahn hebben. Dor hebben de Koefchen jammert: de schöne Ries! Dewer de Hochtidenmudder hett seggt: Oh, lat 't man, dat koenen de Musstanten kriegen.

\*\*\*) 1587, 1602, 1610 hat man das Wegschicken der Speisen von den Hochzeiten verboten: Schröder, Wismar S. 124.

Erlaubnis, den Ries ut den Rätel uttoschnapen. — In Schwanbeck bi Friedland un in Leussow bi Mirow gew dat Riesses' (Grieß mit Melf dickfakt), dor würd Bidbeerenjupp toäten. An den Ries würd of Husbier angaten: dat würd Riessjupp nennt.

Braden gew dat in vāle Gegenden up de Hochtit nich in oll Eiden. In Blankenhagen würd de Gos'braden von de Koetschen mit Musik ut 'n Badaaben halt; de Gos freg ornlich 'ne rod' Sleuf üm de Been. In 't Fürstentum Rakeburg dörfst de Fisch Kotscheer nich fählen\*); up 'n Fischland müßt dat Zander fin. Bi Nikloster gew dat Gra-boors; dee wiren gor nich utnahmen. Se würden mit 'n Schrupper in 'n Emmer rein makt un denn mit Päper-sauce in Schalen füllt; dor würd Brot to äten (nich Re-tüffel).\*\*)

So 'n Rahgemüf' as hüt (Pudding un sowat) gew dat jo früher nich. — För de Armen stünn eigens 'n Disch prat.\*\*\*)

## Bei dem Mahl.

Wenn de irst Hunger stillt wir, würd 'n Töller rüm-gäben; dee wir mit Gröns un Blomen uppußt, dor legen Stücken von Hohner- oder Fischläwer up. Jede Gast müßt dor 'n Stück von upäten un denn 'n Rimels bāden.†)

\*) Rakeb. Mitt. IV, 4, S. 13 f.

\*\*\*) Über das Fehlen der Kartoffeln beim Hochzeitsmahle vgl. Rakeb. Mitt. IV, 4, S. 13 f.

\*\*\*) So schon bei Franck, Altes und Neues Mecklenburg 1 S. 520.

†) Proben solcher Leberreime gab ich in meinem „Winterabend“; andere in der Rostocker Zeitung 1887 Nr. 155 vom 3. April. In der Darguner Gegend hat bei großen Hochzeiten das Herbeten der Leberreime oft mehrere Stunden in Anspruch genommen. In

Bäl lacht würd of, wenn dat Kämmen losgüng. De Brut steg up 'n Disch un güng de Reih lang: dorbi kämme un böst'te se alle Mannslüd' \*), en Brutjungfer güng mit 'n Speegel achteran.

## Umgang der Köchinnen usw.

Zuletzt güng dat up den Geldbüdel von de Gäst los \*\*). Frst kem 'n Teller mit 'ne künstlich Blom: dat wir för de Brutjungfern, dee den Struz för all de Gäst inköfft hadden. In de Gegend bi Feldbarg un Friedland güng een von de Brutdeeners mit de „Brutappel“ rüm \*\*\*): en Gestell mit Appel wir rundüm vull Lichter, de Stangen wiren all mit Grön un Knistergold bewickelt. Up den ünnelsten Töller leggte toirst de Brut un de Brüjam, nahst jede Gast 'n Geldstück up. Dat Geld kregen de Brutdeeners dorför, dat se de Musik betahlen müßten. — In Starsow wiren dree Dalers in enen groten Appel instäten, de Dalers wiren de Fot. Baben wir 'n Rosmarinstruz in fast matt. — In Birtow würd de Brutappel in 'n hübsches Glas instellt,

einigen Gegenden ist der Brauch noch lebendig. In anderen haben sich die Leberreime in die Brakelköst geflüchtet. — Auch das Lied von der Vogelhochzeit ist auf Hochzeiten gesungen worden: Mehl. Volksüberlief. 2 S. 254 ff. und S. 429.

\*) Schon von Manzel erwähnt in seinen Blü. Ruhest. 9 S. 61 f. — In Gielow ging eine Brautjungfer mit einer Waschschaale auf dem Tisch entlang und bespritzte alle Gäste, eine zweite trocknete sie mit einem Handtuch ab, eine dritte kämme, die vierte blüfstete sie: zuletzt kam die Braut mit einem Spiegel und alle Gäste bespiegelten sich, um zu sehen, ob sie nun auch hübsch seien.

\*\*) Wer oft will nah Hochtit gahn un oft will Badder stahn, dee möt enen groten Büdel han.

\*\*\*) Ein solches aus drei an einem Stocke übereinander angebrachten Holzscheiben bestehendes Gestell habe ich an das Schweriner Museum abgeliefert.

wat mit Blomen uppußt wir, un dat Glas up 'n Töller rümgäben \*).

Nahst kem de Koefsch mit 'ne grote Kell vull Solt rin, dor wir 'n Schötteldof anbunnen, dat würd ansticht. Dee säd' denn: ik bidd üm den Afbrand. In dat Solt läd' jeder-een sin Spej' (d. h. sin Gam'). Dat wir dat „Soltgeld“, dat deelten sik de Koefschen \*\*). — In Blankenhagen kemen twee Koefschen rin, de een mit 'ne isern Plat vull Ahlen, dor wiren Lunten upleggt, de anner mit 'ne Kell vull Solt. — Oft smeten de Gäst of Knaken un Graden oder Ries un Blummen dor mank: de Koefschen mükten sik dat denn rutflarren. — Up de Insel Boel würd ut Papier 'n lütten Jung utfnäden, ornlich mit 'n Hemd. Dee würd up 'n Töller sett't. Denn kem de Koefsch rin un säd': De lütt Jung hett sik 't Hemd verbrennt. — In Kummer bünn sik de Koefsch 'ne slichte Schört vör, wo 'n Loß in wir. In de Schört würd dat Geld rinsmäten von de Gäst.

Tolest gingen de Musikanten rüm: dee läden den Mundstoc von de Trumpet up den Töller \*\*\*).

## Dat tostülpt Gericht u. a.

Wenn nog äten wir, kem dat „tostülpt Gericht“. De Hochtidenbidder drög dat up. Dat wir 'n Suppenkumm,

\*) Vgl. W. Heyse, Burhochtit S. 114. — Ursprünglich wurden in den „Brautapfel“ die Geldgeschenke für die Braut selbst gesteckt, ebenso wie in den aus Butter geformten Brauthahn. Vgl. auch unten „Brauthahn“.

\*\*) Oft sagten sie dabei den Spruch: Ich hab mir verbrannt meine Schürze und Hand und auch noch sogar das Hintergewand u. a. m.

\*\*\*) Bei großen Hochzeiten im Südwesten gingen auch die Upbroßers und Schenten und Schaffers umher. „St heff of bäden mit 'ne Waterfell mit 'n poor Steen dorin. Dat müßt kloetern“, erzählte mir ein Alter.

dor wir 'n Sparling oder 'n Kater oder 'ne Mus oder 'n Hahn in. In Mienhagen bi Doberan kem de Koetsch dor mit rin. Dee säd' denn:

Nu bring ik de Brut 'n tostülpt Gericht,  
nu wäst of so got un versmad't dat nich.

De Brut müßt den Dedel hochhåben. Dat gew denn 'n grotes Hoegen, wenn de Tiere rutspringen un mank dat Aten rümlopen deden: dee hebben denn afrümt, denn kem alles in de Been. — In de Ludwigsluster Gegend hebben de Lokifers 'n Hahn up 'n Disch sett't: dee hett denn ümherkaspert mank de Lüüd'. — In Moltenow würd dat „Brutgericht“ nennt. Um den Kumm wir 'n Kranz rüm. Dor wir 'n witt Kaninken in, dee hadd 'ne rod' Sleuf üm 'n Hals un an jeden Been: dat wir denn lachenswirt.

In Bargesshagen würd 'n Swinstart up 'n Töller todeckt: dee würd vör de Brut henstellt. — In Raubstörp (Ruhstorf bei Hagenow) güng 'n fatten Swinskopp rüm. An de Uhren wiren Strüß von Buschbom anbunnen, of in de Rüstern wir 'n Strüß steckt, 'ne Zitteron hadd he in 't Mul. Dee güngreihgrund. Keener sned' dor wat von af. Wenn he rundgahn wir, müßt een von de Muskanten em ansniden.

In Plate bi Swerin kregen de Brutlüüd' nachts 'ne Schal mit Water un drög' Brot in de Hand, dor würd noch 'n bäten Toback oder sowat bi insmäten. Dat müßten se denn mit 'n Läpel utäten, dormit dat alle sehn deden, dat se nich krüdsch wiren. Denn würden se fragt: Sett't got smedt? — Ja, müßten se seggen.

Toleßt jüng de ganze Gesellschaft „Nun danket alle Gott“ — un denn würd afrümt.

De ollen Mannslüüd' spälten denn Kortten. Dee sehgen toleßt oft sauber ut. De Talglichter — dee matten sik jo



de Lüüd' früher süßben — pußten se mit de Fingern af. Dor streken se sik denn oft mit in 't Gesicht, dat würd denn pußlistig utsehn.

## Brauthahn.

Ihrer dat Danzen losgung, würd in de Parchimisch Gegend irst „Bruthahn sprungen“ \*).

De Brutjungfern söten sik an in 'n Kreis. De een hadd 'n Appel, de annern 'n Trechter in de rechte Hand, dor wiren dree lütt Steentugels in, so as se bi 't Spälen brufft warden. Irst stellten se sik vör 'n Brüjam hen, nahst vör alle annern Mannslüüd': Schönster Herr Nr., tut auf Euren Schatz, und gebet unserem Bruthahnen was. Wenn se floetert hadden, sprüngen se alltoglit to Höchd, dat rasselte fürchterlich. Jede Gast stek denn 'n Geldstück in den Appel: dat wir dat Taschengeld för de jung' Fru. Oft güngen de Brutjungfern un de Brutdeeners rüm. Wenn se denn von den Gast wat frägen hadden, süngen se:

Dies kleine Gewinn das fluckert daren,  
das große Glück gehe zum Geber herein.

Oder:     Hüt wat, morgen wat,  
              denn heff wi alle Dag' wat.

In Ruppentin wir de Bruthahn ut Behm mit natürliche Hahnfeddern maakt un würd up 'n Töller hentholten; dor würd denn dat Geld instäken.

---

\*) Die Brauthahn-Sitte war in den einzelnen Gegenden sehr verschieden ausgestaltet. Vgl. Beyer, Preußentid S. 35 f. — W. Heyse, Burhochtit S. 89; Stuhlmann, Globus 13 S. 244, Archiv für Landeskunde 1867 S. 443, Fromm, Mecklenburg S. 108. — In den Städten wurde der Brauthahn vom Apotheker geholt; vgl. Bartsch 2 S. 67; Jesse, Schwerin 1 S. 209. — In Klinkert hing ein aus Blumen hergestellter Hahn auf der Diele. — Über das Hahnenbier vgl. Jahrb. 20 S. 182.

In Maslow wir de Bruthahn von Draht trechtbögt un dat Gestell wir denn mit Botter besmert. Wenn se den Kranz afdanzt hebben, hebben se den Bruthahn slacht't, so hebben se dat nennt; dee is denn vertehrt worden. Den Kopp hebben se nich afkrigen künnt, wil dat jo von Draht wäst is. Dat is denn 'n Läben wäst, wenn se dorbi torrt hebben.

## Der Tanz.

Bi de gewöhnlichen Danzerien (bi 'n Södenball, bi 't Fastelabendbier usw.) würd jo up de leimern Däl danzt. Demer to 'ne grote Buerhochtit würd 'ne „Danzbrügg“ oder „'n Saal“ leggt; dee hadd de Kröger in 'n Dörp to verleihnen. Bör de Musik wir 'n Chur bugt, dat wir so hoch, dat dor unner weck sitten können \*).

In de Gegend üm Mirow—Wäsenbarg—Feldbarg rüm würd 'ne „Bruted“ \*\*\*) trecht maft. Dee wir mit 'n witt Laken oder twee grote Handdöter utflan, dor wiren de Rams von de Brutlüd' intee kent, un dor wir bunt Papier un Sülwerblant un Gröns un allsowat upstäfen.

\*) Manchester (statt Orchester) nannte es eine Bauerfrau in Lübben Dorf.

\*\*) Vgl. W. Heyse, Burhochtit S. 118. — Es ist wohl der „Herrgottswinkel“ der katholischen Zeit. In Garwitz hörte ich: Wenn se ut de Kirch kenen, sett'ten sik de Brutlüd' dorin; dor seten se of bi 't Äten. — In Waren wird von einem Brautwinkel gesprochen; wenn beim gemeinsamen Umgraben des Gartens ein Mädchen zurückbleibt und an einer Ecke gräbt: dat is de Bruted. — In dem sehr altertümlichen „Verwunderungslieb“ (Medl. Volks-herb. 2 Nr. 1598) heißt es: de Kreihgen smückten de Wanden mit rottsiden Bänden.

Toirst môt de Brut de Jhrendänz' danzen — mit de Truleihers, de Brutdeeners, den Hochtidenbidder, de Kutschers, toleht mit den Brüjam \*).

In Volkenshagen bi Rehna freg de Brüjam 'n apartigen Danz. Den'n danzte he mit een von de Brutjungfern; dorbi hadd he sinen Got mit Gnaasterblant up. Wenn he denn bi de Koefchen, dee dorbi tofeken, vörbidanzen ded'. föchten dee em to gripen un em den Got astoriten; den'n nehmen se denn in 'n Schot un lepen dor mit weg.

Nahst freg jo denn of de jung' Welt ehr Recht. Bi dat Danzen kemen denn all de schönen bunten Dänz' to 'n Bör-schin \*\*). Wat wir dat 'n Låben, wenn dat losgüng:

De Buer sei't den Weiten, he sei't den ganzen Dag,  
Dag, Dag,

(dorbi würd hen un her dreiht mit den Achterwagen).

Naher kem de Galopp achteran: Gris' Soeg', blag' Farken, lütelütelütelüt. — Lustig wir of de „Gos'marsch“ in Ollen-Goorz bi Woren. Dat wir 'ne Ort Polonäs': dat hinnelst Poor (twee Mannslüd') wiren Gos'flüchten upneiht up den langen „Dausleper“ (d. h. den Gläpfittel): dee würden denn toleht afräten.

För jeden Danz fregen de Mustanten in Siebershagen früher twee Schilling. De Knechts låden dat ümmer dorup an, dat de Hushahn ihrer to 'n Kreihgen kem as gewöhnlich: wenn de Hahn irst krehgt hadd, kost'te jede Danz blot noch eenen Schilling.

\*) In einzelnen Gegenden sind die Ehrentänze erst beim Kranzabtanzen getanzt worden.

\*\*) Als Hochzeitstånze sind mir besonders genannt worden: Buerhochtit, Bunt-Schört, Küfferdanz, Ratt un Mus, und Schüttel mit de Blücks. Auch die Siebensprünge sind früher in Mecklenburg auf Hochzeiten getanzt worden.

Eenen dullen Spaß wir dat of, wenn de „Roefendanz“ los güng. Den 'n dörften blot de Roefſchen danzen mit de Mannslüd', dee in de Roef helpen deden. De Roefſchen hadden 'n natten Schöttelbock in de Hand, de Mannslüd' 'n Kohlſtrunk. Dor haugten ſe denn de Gäſt mit, dee an de Kant ſtünnen; un dee smeten Mollen un allſowat twiſchen de Danzers. Oft danzten of de Roefſchen alleen. Wenn denn een von de Gäſt de Roefſch de Kell wegnähmen ded' bi dat Rümddanzen (oewer ſe wehrten ſit un haugten üm ſit mit de Kellen), denn hadd he dat Recht, mit ehr to danzen. Toleßt ſmet de Hochtidenbidder, dee of mitdanzen müßt, den Kohlſtrunk haben in de Boenluſ\*).

Bi den „Kellendanz“ hadden de Roefſchen 'ne grote Kell in de Hand un de Roefentnechts 'n höltern Bil; dee wiren von 'n Hölitentüffelmafer eigens dorto maſt. In de Wid von de Däl wir 'n Diſch henſtellt mit oll Geſchirr. Dor ballerten ſe denn rup mit de Kell un dat Bil, dat Rung' un Rad bäwerteten, ſolang' bet dat ganze Bottgeſchirr in Schören wir. Of de Kellen müßten intwei ſin, jüß hadd de Brut keen Glück in 'n Ehſtand.

Mihrere Dänz' würden eigens för de Lokifers beſtellt. De „Lokifers“ oder „Loſeihners“ (dee nich inladen wiren) hadden völ Recht up de Hochtiden. De drüdd Balken hürt de Lokifers, würd in Olt-Jabel ſeggt. Dat jüll bedüden: bet to 'n drüdden Balken up de Grot-Däl dörften ſe ſtahn. Up 'n Fiſchland repen de Lokifers: Broppen loß, Broppen loß! Denn müßt de „Buttellierer“, dee de Upſicht hadd oewer de Schenk, ehr Brammwin oder anner Getränk rut-

\*) Nach Lauffer, Niederdeutsche Volkskunde S. 103 f. handelt es ſich um einen alten Rechtsbrauch. Urſprünglich wirft der Bräutigam den Kohlſtrunk durch die Luſe als Zeichen der Gütergemeinſchaft.

gäben. Wenn se meenten, dat se nich nog frägen hadden, schüllen se: „Sunn'hochtit“.

Oft würd of de „Schimmelreider“ up de Hochtiden matt \*). Dee red' denn up un dal, denn müßten se all wiken; dee makte de ganze Däl rein, he slög mit de Pietsch. — Bi Feldbarg rüm wiren oft of anner Utkleeders up de Hochtiden; dat makten so'n, dee nich nödig wiren. Dee bünnen sit 'ne Larm vör un nehmen 'ne Riep up 'n Nacken; dee packten de Hochtidenlüd' denn vull. Mit de Brut würd ornlich eens rümsimmt.

### Abtanzen der Krone. Rückelrei.

Nachts Kloß twölben würd de Brut „hüllt“. Denn würd ehr de Kron affstött un de Frugens-Hüll upsett' t \*\*). Denn säd' een von de verheirat'ten Frugens:

It hüll de Brut wol unner den Boen,  
dat anner Johr enen lütten Soehn.  
Hier steiht de Müß up 'n grönen Twig,  
ut 'ne jung' Fru ward 'n oll Wis.

Oder:

Gott gäv di, wat ik di wünsch,  
in 't künftig Johr enen lütten Prinz,  
un denn noch mal eens üm un düm,  
so lang' bet 't vieruntwintig jünd.  
Vieruntwintig wol üm den Disch,  
denn weet de Brut, wat Hushollen is.

Oder vier Frugens güngen nah de Brut ran un säden:

\*) Den Schimmelreiter-Brauch habe ich zuerst zur Darstellung gebracht auf dem Gilstrower Trachtenfestzug 1922.

\*\*) „Hüllenmahltit“ hieß deshalb in Laupin die Nachtmahlzeit bei der Hochzeitsfeier. — In Pärz hieß die Frauenhaube, die der Braut nach dem Abtanzen des Kranzes aufgesetzt ward, „Upsatz“.

Bier ihrlich Frugens setten de jung' Fru de Mütz up — un 'n Schelm un 'n Sunnsfott is't, dee s' ehr wedder raffleit. Dat süll den Brutmann gellen, dat dee sin jung' Fru nich slan süll \*).

Wenn de Kron afdanzt wir, denn spalten de Musstanten in Büttelkow: „Wo is dat Polkapüken bläben“ — wägen den Uppuß mit de Kron, so is dat wol meent wäst. — Up de Haw'dörper würd de Kron in 'n Herrenhus von de Madamm afnahmen. Denn würd ehr de Swart-Mütz upsett't: „den Sorgpott upstülpen“ würd dat in Niekrenz nennt.

In de Dömitzer Gegend würd denn de „Lichteranz“ \*\*) danzt. Alle Brutjungfern un Brutdeeners stünnen mit 'n Licht in de Hand in 'n Kreis. Blot dat jung' Poor danzte. Tolest slög de Brut mit 'n Doß alle Lichter ut. Wenn Mann un Fru sit 'n Kuß gäben deden, wenn de Kron oder de Franz afdanzt wir, denn stünnen de dree Fuhrlüd' von den Brutwagen mit ehr Pietschen dorbi un ballerten, un jeder hadd 'n Licht oder 'ne Latern in de Hand: denn lücht'ten se to, ob se sit of ornlich küssen deden. — In Trebbow bi Osttrelich müßt de Brut, wenn de Franz afdanzt wir, mit alle verheurat'ten Mannslüd' tanzen un de Brüjam mit alle Ehrugens. — In Lebin versteken de Frugens de Brut in de Kamer oder up 'n Boen oder süßwo: denn müßt de Brüjam se söken. — In Ostjabel würd de Lamp utpußt't, wenn de Kron afdanzt wir: denn kreg jo de Brutmann öfter 'ne unrechte bi de Uhren, denn würd he utlacht. — De Brut müßt sit heimlich wegsliten, süß

\*) In Ostjabel setten die Frauen der jungen Frau die Mütze verkehrt auf mit den Worten: Umgekehrt, wie der Frau die Mütze gehört. (Dann braucht eben der Chemann nicht mehr die Mütze nach hinten zu schlagen.)

\*\*) Über den Brautleuchter-Lanz vgl. Beyer, Preußentid S. 35.

terreten ehr de jungen Mätens den Sleuer \*). Von den Sleuer wull jeder 'n Stück hebben; dat süll Glück bringen.

En dulleß Gewäf' wir dat, wenn de Rükkelrei danzt würd\*\*). De Brüjam blew in 'n Hus'. Een von de Musfanten\*\*\*) stellte sik vör 'n Dur up un blöf' ümmer to:

Thrin is mine Brut, schüer den Kätel ut,  
Jag den Köster rut, Hochtit dee is ut.

Vöran güng de Brut mit twee Brutdeeners, dee ornlich schächten können. Dee hadden sik 'n grottes Handdoß oewer de Schullern leggt: in de Knuppen müßt de Brut inhaken. Nahst kemen alle Gäst, ümmer poortwis: alles wat stahn un lopen künn, müßt mit. So güng dat galoppmäzig irst dörch 't ganze Hus, mitunner dörch de Finstern dörch, denn in den Goren un oewer Tun un Grabens up 't Feld. En hadd 'n Ahenplaten, dor trummel he mit hinner de Löpers an. Wed ballerten mit grote Swäpen. Wed zielten of up

\*) Der Schleier ist erst in den letzten Jahrzehnten bei ländlichen Hochzeiten eingeführt worden. Eine Kronen-Braut hat, soweit ich bisher feststellen konnte, niemals den Schleier getragen.

\*\*) Über den Rükkelrei (Rükkelreigen, Rükkelreijer, Rükkeret, Rükkelreihen bei F. H. Voss) vergleiche man Manzel, Bkz. Rubst. 9 S. 61; Jahrb. 2 S. 125; Fromm, Mecklenburg S. 109f.; Beyer, Landpastor S. 72 und Preußentid S. 31; Archiv 1867 S. 458; Bartsch 2 S. 83; Mecklenburg 13 S. 67f.; Raßb. Bilder 1 S. 32 und vor allem: Monatschrift von und für Mecklenburg, 1789 S. 352 (Was wäre die Hochzeit ohne Rükkelrei). Schon der Rostocker Prediger Nic. Gryse (1604) sagt in seiner Leten Bibel I R 3a vom Teufel: he ys in erem Rükkelrey ere Börgenger . . . — Dieser Tanz, wenn man ihn so nennen will, ist in den einzelnen Gegenden außerordentlich verschieden getanzt worden. Ich gebe hier ein Gesamtbild, das aus allerlei Einzel-Mitteilungen zusammengesetzt ist. — Vielfach wurde die Krone erst nach dem Rükkelrei abgenommen.

\*\*\*) In einzelnen Gegenden mußte jeder Gast an die Musfanten für den Tanz besonders bezahlen, aber nur dann, wenn es nicht gelang, den Musfanten zu fangen.

de Frugenslüd' un schöten; dee juchten denn up. In de Feldbarger Gegend hadd een von de Mannslüd' 'ne Katt in 'n Arm. Dee müßt he knipen, dat se quarren deb' — af un to gew he ehr of de Post. Oder he drög 'n Hahn in 'n Rüffen, oder 'ne Popp. Tolekt güng dat wedder trügg in 't Döörp — nah alle Hüser rin von de Buern, dee inladen wiren. Dorbi grep sik jede Mannsmensch 'n Bessenstäl oder 'ne Gaffel oder 'n Döschfloegel oder süß wat, wo he up wider riden künn. Oft reden of wed to Pird mit. Dee halten denn oft 'ne Wurst ut den Köferrwimen rut: dee würd glif vertehrt. Wenn een sin Hus toslaten hadd, dat würd upbraken. Alles würd mitnahmen, wat to faten wir: Smolt un Solt, dat würd naher wedder afliefert. Wenn de Logg denn tolekt wedder vör dat Hochtidenhus ankem, müßten se irst alltosam oewer Sag'büch un sowat wegspringen. Oder 'n grotten Staken würd vörhollen. Dee nich ornlich springen können, kregen wed mit 'n „Pümmel“: dat wir 'n Sanddoß, wat tosamdreiht wir\*). Wenn se denn rin wullen in 't Hus, kem de Brüjam rut un wull sik nu de Brut gripen. Denn würd sik de Brut in 'n Kreis inwickelt — un nu güng dat Henunhertorren los. Endlich un tolekt kreg denn de Brüjam de Brut bi de Wickel — wed hülpem em jo, he würd binah von habentorinmäten. Wenn he de Brut in de Hoor fat't hadd, denn wir de Rückelrei ut.)\*

Wenn de Hochtidenmudder Swart-Supp (d. h. Swart-suer) up 'n Disch bringen let, denn wir dat 'n Wink mit 'n

\*) De Kleeber hebben slart't un räten, sagte mir ein Gewährsmann aus der Grabower Gegend. Se hebben oll Lüg dorto antreckt, dat hebben se eigens för den Rückelrei mitbröcht.

\*) Die Strapazen bei diesem wilden Tanze waren namentlich für die Braut groß. Ein Gewährsmann erzählte mir: In Ablow heff ik dat mal mitmakt: de Brut hadden se hennmaddelt, dat de Kopp ehr slackern deb'. — Ja, de Brutlüd' müßten sik väl gefallen laten in oll Tiden, sagte mir ein alter Tagelöhner aus Berlin.



Zunpahl, dat 't nu irst mal vörbi sin süll. Denn künn jo nu alles to Bedd gahn \*). Up dat Brutbedd würd 'n Jung oder 'ne Dirn rupsmäten, je nahdäm ob de Brut toirst 'n Jung oder 'ne Dirn hebben wull, oder dor würd 'ne Popp rinleggt \*\*). En Emmer vull Water un 'n Bund Heu ward in de Brutnacht vör de Dör hensett't: denn warden de jungen Lüd' in 'n Ehstand nich hungern un dösten.

### Sonnabend und Sonntag.

Sünnabends würden de Gäst, dee in dat sültwig Döör wahnnten, von frischen nödigd: von den Hochtidendenbieder oder von eenen von de Schenken oder von enen Brutdeener. Wenn dat denn all knapp worden wir mit de Futterasch, gingen de Brutgesellen un Brutjungfern mit Musik in 'n Döör rüm. De Brutgesellen drögen Gaffeln oder Forken, dee wiren mit Blomen un Bänn' utpußt. Dor hängen de Husfrugens denn Wurst un Speck un allsowat up. Nahmiddags würd wedder danzt \*\*\*).

\*) „Bileggen“ heißt in unseren Urkunden (z. B. Nr. 11187) das „to Bedde bringen“ des jungen Paars. — „Die Donnerstag-Nacht gehört dem Bräutigam, aus Furcht, es möchten durch Arglist böser Leute später Kinder fehlen“: Jahrb. 2 S. 124. Auch mir ist dieser Brauch von einem alten, aus Bölkow bei Schwaan stammenden Manne berichtet worden.

\*\*) An allerlei Scherzen, wie sie noch heute gelibt werden (Zunähen des Oberbettes, Hineinlegen von Messeln usw.), hat es schon in alter Zeit nicht gefehlt. Im Rakeburgischen wurde früher der Haushahn von den Schaffern in der Nacht aus dem Stall geholt und in verschlossenem Korb unter Vortritt der Musik nach einem Nachbarhause gebracht.

\*\*\*) Im Rakeburgischen wurde in den Nachbarhäusern weiter gefeiert, oft mehrere Tage lang; vgl. Rakeb. Bilder 1 S. 58.!

## Wiederholen der Gäste.

Wenn de jungen Lüüd' möd' würden bi 't Danzen to-  
legt, denn kommandiert bi Jarrentin rüm de Hochtiden-  
bidder: De Hälft up de Hillen, oewer de Been runhängen  
laten, dat wi se wedderkriegen toenen. — Wenn wedd ut-  
scheiden deden, dee nich mit dörchhölön, un sit in anner  
Hüser verkröpen, würden se wedderhalt. De Finstern  
würden inhaug't, wenn se nich apen macken. Oft würd 'ne  
Rad'had mitnahmen: dor hebben se de Dören mit inslan.  
Ahngewut un =geschnutwt (so säd' en oll Mann in Cartwiz)  
würden se ruthalt ut 't Bedd. Entweder se würden von  
twee jung' Lüüd wedderhalt mit 'n Keep; an jede Sit güng  
een. Oder se würden up 'ne Ledder wedder hendragen von  
vier Mann, oder up 'ne Bör \*). Oder vier oder söß Brut-  
deeners spannten sit vör 'n halben (tweeroedrigen) Wagen,  
een wir Rutscher. De Gast würd fastbunnen up 'n Wagen,  
wenn he nich gotwillig mittwull; städ'wis wir dor 'ne  
Häfel upsnallt. — En oll Buer in Warlow vertellte mi:  
Wi hebben se (1912) up 'ne Brettkor halt; dee wir ornlich  
mit Grön uppugt, de Muskant set vörn up 'n Buck: se  
wiren in de Luft in 't Börschuer rinstägen, so kemen se bi  
mi vör 't Bedd. An den Muskanten müßt ik noch babenin  
'n harten Daler betahlen. — Wenn de Muskanten all weg  
wiren, läd' sit een von de jungen Lüüd' todeckt up de Karr  
mit 'ne Handörgel (d. h. Handharmonika); dee spälte denn  
up, wenn de Gast wedder to 'n Börschin kem. — In 'n  
Winter würden se up 'n Gläden wedder ranführt: dee würd  
denn ümfippt vör dat Hochtidenhus, so würden se aflad't.

\*) Vgl. Jahrb. 2 S. 126.

Sünnabend-abend, wenn de Röstler beiern ded', müßt de Towerie to Enn' sin. Sünndags gängen alle Hochtiden-gäst nah de Kirck. Wenn dee ut wir, gew 't noch eens wedder Middagbrot in dat Hochtidenhus, un oft güng dat Danzen noch eens wedder los. Jaja, dor hört 'ne Post to, so 'n richtig Buerhochtit mit astowohren.

---

### Schluß.

So ungefihr is dat früher up ländliche Hochtiden hergahn in uns' leew' Land Medelborg, as noch Lustigkeit unner de Minschen wir. Mag uns' leew' Herrgott dat bald so wennen, dat wi dor wedder an denken koenen, fröhliche Feste to fiern. Un wenn denn de idelglatten Dirns, dee nu in uns' Medelborg up den Brüjam luern, lustig Hochtit hollen koenen, denn, so denk ik mi dat in minen Sinn, kann of allerlei wedder lebennig warden von dat, wat ik hier vertellt heff. Ja, ik meen, dat is middlewil Tit, dat wi uns dat mal irnstlich dörch den Kopp gahn laten, ob uns' Landläben nich wedder up 'ne anner Ort upbugt warden kann, as dat in de lezten dörtig Johr vor den Krieg wäst is, un ob dat wirklich so sin möt, dat de ollen schönen Gebrüke blot noch in de Böker to finden sünd. Buerläben is 'n fuer Läben: dat is all von jeherto so wäst up de Welt. Dewer af un an will de Minsch doch of mal loskamen von de Anatenarbeit un fröhlich sin bet in 't binnest Hart. Un dorto is so 'n Hochtit de best Gelägenheit.





GT4850.A2W70



3 2108 00572 1322

